

Bericht BA PLUS

N.K. Universidad de Granada,

Praktikum im Tourismusbüro der Stadt Granada

2013/14

Inhaltsverzeichnis

1. Ankunft	S. 1
2. Unterkunft	S. 2
3. Studium	S. 3
4. Praktikum	S. 5
5. Fazit	S. 8

Ankunft

Meine Ankunft in Granada verlief ohne Probleme, da ich schon im Vorfeld über eine WG-Zimmer-Vermittlungsgruppe im sozialen Netzwerk Facebook ein Zimmer in einer Wohngemeinschaft gefunden habe. Somit musste ich nicht zuerst mit einem Hostel und einer anstrengenden Zimmersuche vorliebnehmen. Ich bin über Madrid nach Granada geflogen und dann mit dem Bus ins Zentrum gefahren. Nach jeder Landung eines Flugzeugs fährt ein Bus Richtung Stadtzentrum vom Flughafen Granada ab.

Die Stadt ist relativ klein, erschien mir aber am Anfang natürlich erst mal sehr groß. Ich habe sogar mehrere Monate gebraucht, um mich in dem Gewirr der kleinen und engen Straßen problemlos zurechtfinden zu können. Aber genau das ist auch das Typische und Schöne an Granada. Selbst nach 8 Monaten habe ich noch die ein oder andere schöne kleine Gasse entdeckt, in der eine Bäckerei oder eine *frutería* versteckt war.

In Granada braucht man weder ein Fahrrad noch den Bus, da die Entfernungen sehr klein sind. Lediglich die Studierenden in *Cartuja*, dem Campus, der außerhalb des Zentrums auf einem Hügel liegt, sind auf den Bus angewiesen. Die meisten meiner Freunde wohnten auch im Zentrum, so dass man sich schnell spontan verabreden konnte. Der schönste Teil der Stadt ist der *Albaicín*, das alte maurische Stadtviertel. Dort findet auch ein Großteil des Nachtlebens statt. Viele Straßen sind von Tapasbars und arabischen Souvenirläden gesäumt und es gibt en masse *teterías*, die arabischen

Teesalons. Wenn man bergauf läuft kommt man zum *Mirador de San Nicolas*, von dem man einen wunderschönen Ausblick auf die *Alhambra* mit den Bergen der *Sierra Nevada* im Hintergrund hat. In den Wintermonaten sind die Gipfel natürlich schneeweiß und manchmal vor Nebel kaum zu sehen.

Im *Albaicín* leben recht viele alternative Jugendliche (Hippies) mit ihren Hunden und man begegnet auch vor 12 Uhr mittags dem ein oder anderen betrunkenen obdachlosen Musiker. Generell ist der *Albaicín* eher ein antibürgerlicher und rebellischer Stadtteil. Auf vielen Plätzen spielen kleine Bands um sich etwas dazuzuverdienen. Dennoch gibt es auch ganz normale Einwohner und einige teure Restaurants und Bars in der Nähe von Aussichtspunkten oder schönen Plätzen, die ihren Nutzen aus den Touristenströmen ziehen. Aber eben genau dieses Zusammenspiel von musizierenden Hippies, dem alternativen Nachtleben, das inmitten der vielen kleinen weißen Gassen stattfindet, und den schön angelegten Plätzen mit den Restaurants verleiht dem Viertel diese ganz besondere Atmosphäre.

Unterkunft

Meine Wohnung lag extrem günstig im Zentrum. Ich hatte Glück und habe ungefähr einen Monat vorher über eine WG-Zimmer-Vermittlungsgruppe in Facebook eine Spanierin gefunden, die wie ich auch Übersetzungswissenschaften studiert und daher eine Wohnung in der Nähe der *Facultad de Traducción e Interpretación* suchte. Letztendlich haben wir direkt um die Ecke der Fakultät eine Wohnung gefunden. Mein Weg zur Fakultät war also nur 100 Meter lang.

Die Wohnung lag im 5. Stock eines Wohnhauses und war recht geräumig. Zum Glück hatten wir auch eine Heizung, was hier im Winter sehr von Vorteil sein kann. Normalerweise hat hier aber kaum jemand eine Heizung, was seltsam ist, denn die Winter sind kalt und die Häuser sehr schlecht isoliert. Was ich auch nachts stark gemerkt habe. Mein Fenster lag zur Straße und jede Nacht habe ich die Autos, die vorbei gefahren sind, und die Leute, die sich auf der Straße unterhalten haben, deutlich gehört. Und das, obwohl ich im fünften Stock gewohnt habe. Einfach verglaste Fenster und sehr dünne Wände sind hier normal. Weiterhin hatte ich leider eine junge und feierwütige WG nebenan. Dennoch war die Wohnung sehr schön: Die Zimmer waren relativ groß, von unserem Balkon aus konnte man die *Sierra Nevada* und ein Bergdorf sehen und sich im Sommer sonnen.

Ab und zu hatten wir eine kleine Kakerlake im Bad sowie Ameisen in der Küche, aber ansonsten hatten wir nie Probleme mit Ungeziefer. Bekannte haben uns oft erzählt, dass Kakerlaken bei ihnen zu Hause allerdings zum Alltag gehörten.

Die Nähe zur Universität war auch sehr wichtig, da ich viele lange Pausen hatte und somit schnell zu Hause war, um eine Kleinigkeit zu essen. Weiterhin hatte ich alles was man so zum Leben braucht in unmittelbarer Nähe: Mehrere Supermärkte, *fruterías*, Bioläden, *fotocopiadoras*, verschiedene Banken, Bars und Restaurants, Bushaltestellen und die Einkaufszone. Dies ist aber fast überall im Zentrum Granadas so.

Generell ist zu den typischen spanischen Studentenwohnungen zu sagen, dass sie recht alt sind und selten erneuert werden. Die meisten Wohnungen sind auch schon möbliert. Allerdings sind dies meist sehr alte Möbel, die oft auch kaputt sind. Nach einiger Zeit gewöhnt man sich daran und denkt pragmatischer. Dennoch hatten wir alles was man brauchte und auch habe ich nichts wirklich Negatives von meinen KommilitonInnen gehört.

Die Mietpreise sind natürlich viel niedriger als in Deutschland. Erstens auch wegen der gerade genannten Fakten, aber auch weil Wohnen allgemein viel günstiger in Spanien und besonders in Südspanien ist. Für ein WG-Zimmer im Zentrum sollte man nicht mehr als 230 € zahlen, die meistens Preise pendeln zwischen 160-220 €. Strom ist das Teuerste in Spanien, Wasser ist verhältnismäßig billig und Gas liegt in der Mitte. Wir mussten in den kalten Wintermonaten hohe Gasrechnungen zahlen, da unsere Heizung und das Warmwasser mittels eines Gas-Durchlauferhitzers funktionierten. Viele andere Wohngemeinschaften ohne Heizung hatten wiederum exorbitante Stromrechnungen zu zahlen, da sie mit Hilfe von elektrischen Heizlüftern versuchten gegen die Kälte anzukommen.

Von einigen KommilitonInnen habe ich gehört, dass sie regelmäßig Probleme mit ihren Vermietern hatten. Oft wurde mir erzählt, dass Kationen nicht zurückgezahlt oder wegen erfundenen Schäden nur teilweise zurückgezahlt wurden. Auch ich habe meine volle Kautions nicht zurückbekommen, da die Wohnung angeblich dreckig hinterlassen wurde und verschiedene Gegenstände defekt sein sollen. Viele Vermieter profitieren von den Scharen an schlecht spanisch sprechenden Erasmusstudierenden, die fast nie einen Anwalt in Anspruch nehmen, da es sich erstens um zu geringe Schäden handelt und weil sie zweitens wegen ihren fehlenden Kenntnissen der Sprache und der Rechtslage den finanziellen Aufwand scheuen. Wir alle sind dort nur auf Zeit und das wissen einige Vermieter auszunutzen.

Studium

Das Studium in Spanien kam mir im Gegensatz zum deutschen Studium stark verschult vor. Erstens lag der Altersdurchschnitt der spanischen aber auch der der Austauschstudierenden durchschnittlich bei 19 Jahren und ich war mit 22 Jahren eine der Ältesten. Zweitens wurde jeder der Studierenden

geduzt - die DozentInnen übrigens auch - und es herrschte ein allgemein freundschaftliches Verhältnis. Der Stoff war einfach und man scheute sich nie auch ein fünftes Mal nachzufragen. Die Lehrkräfte erklärten jeden Punkt und die Organisation des Kurses immer wieder aufs Neue.

Zu den Kursen ist zu sagen, dass man als AustauschstudentIn nicht mehr als fünf Kurse belegen darf. Weiterhin sind die Kurse, die man vor der Anreise in Deutschland wählt auch nur eine grobe Orientierung. Viele ändern diese nochmal komplett ab, weil ihnen die Kurse oder die Lehrkräfte nicht gefallen oder weil der Kurs vielleicht schon voll war. Dies ist möglich, da man nach dem offiziellen Einschreiben noch eine Frist von circa 2 Wochen hat und einen Kurs ändern kann. Anders als in Deutschland ist auch die Dauer eines Kurses: Jeder Kurs geht zwei Stunden und findet zwei Mal die Woche statt. Alle Unterrichtsmaterialien und Zusammenfassungen des Stoffs werden einerseits auf die universitätseigene Online-Plattform hochgeladen oder in der fakultätseigenen *fotocopiadora* zur Verfügung gestellt.

Jeder Kurs läuft im Grunde gleich ab: Die Lehrkraft erklärt mit Hilfe einer Power-Point-Präsentation den Stoff und alle paar Wochen gibt es ein *examen parcial*, für das man im Grunde nur auswendig lernen muss, da der Stoff oft in Multiple-Choice-Fragen abgefragt wird. Besteht man alle *exámenes parciales* muss man am Ende die Endklausur nicht mitschreiben. Außerdem sind während des Semesters einige kleine Hausaufgaben zu erledigen, welche benotet und in die Endnote eingerechnet werden. Wenn man ein *examen parcial* auf Grund von Krankheit verpasst oder es nicht besteht, kann man es einmal wiederholen. Dieses System nennt sich *evaluación continua* und macht ein Durchfallen eigentlich unmöglich.

Die Alternative ist, auf diese Form der Bewertung zu verzichten und am Ende eine einzige Klausur zu schreiben, die über den Stoff des gesamten Semesters geht. Doch trotz dieses enormen Sicherheitsnetzes sind einige der spanischen Studierenden durchgefallen.

Im Grunde musste ich mir nichts selbst erarbeiten und bekam alles von den Dozenten in Form von Arbeitsblättern, Word-Dokumenten oder Power-Point-Präsentationen vorgelegt. Auch war ich nur ein einziges Mal in der Bibliothek, da fast nie mit Fachlektüre gearbeitet wurde, sondern nur mit den Zusammenfassungen und dem Material des jeweiligen Dozenten. Lediglich für eine Hausarbeit habe ich mir gegen Ende des Semesters zwei Bücher ausgeliehen.

Ich hatte zwei Übersetzungskurse, leider beide vom Spanischen ins Deutsche und daher sehr einfach. Dennoch hatte ich einen Fachübersetzungskurs und konnte somit viel neues Vokabular erwerben. Die Vorgehensweise der Übersetzungskurse sah so aus, dass wir jede Woche einen Übersetzungsauftrag zu erledigen hatten und den vor dem nächsten Kurs auf die universitätseigene Plattform hochladen mussten. Der erste Kurs in der Woche war freiwillig, da dort nur Fragen zum Auftrag geklärt wurden. Beim zweiten Kurs wurden immer zwei Studierende ausgewählt, deren

Übersetzung vom gesamten Kurs diskutiert und korrigiert wurde. Dennoch gab es keine Anwesenheitspflicht und somit habe ich einige Gesichter nur zu den *exámenes parciales* gesehen.

In allen Kursen arbeitet man generell sehr intensiv mit der universitätseigenen Online-Plattform und muss seine Hausaufgaben und Aufträge immer dort hochladen und somit „online“ abgeben. In den Kursen haben ebenfalls fast alle Laptops oder Tablets dabei. Arbeitsblätter werden selten ausgeteilt, sondern jedes Dokument wird direkt auf der Plattform hochgeladen.

In jedem Kurs saß ich eigentlich eher nur herum und habe mir den Vortrag des jeweiligen Dozenten angehört um dann den Stoff zu Hause nachzuarbeiten. Viele sind auch gar nicht erschienen.

Das Lernen fand bei mir also eher passiv statt, ich musste so gut wie nie sprechen und selbst die Präsentationen waren optional. Daher waren meine Spanischkenntnisse nach dem Semester an der Universität immer noch nicht sehr gut und schon gar nicht flüssig. Mein passives Sprachverständnis war allerdings durch das viele Zuhören und Schreiben sehr gut geworden.

Zum Glück hatte ich in allen Fächern sehr gute Noten und brauchte mir über mein Bestehen keine Sorgen machen.

Praktikum

Mein Praktikum habe ich in der zweiten Hälfte meines Aufenthaltes in Granada gemacht. Da ich mein im Bachelor-Plus-Jahr integriertes Praktikum mit dem 6-wöchigen Pflichtpraktikum meines Studiengangs kombiniert habe, arbeitete ich insgesamt 18 Wochen.

Meine Praktikumsstelle war das Tourismusbüro der Stadt Granada, *Oficina de Turismo de Granada*, welches im Rathaus im Zentrum der Stadt liegt. Mit Hilfe meiner Bachelor-Plus-Koordinatorin habe ich diesen Praktikumsplatz kurz vor Beginn meines Auslandsaufenthaltes gefunden. Leider war das Praktikum nicht vergütet, dennoch hatte ich nicht den typischen Status einer Praktikantin, sondern habe dort ganz normal im Büro als Mitarbeiterin gearbeitet.

Meine Aufgaben waren die folgenden: Mit den TouristInnen sprechen und sie beraten, Material ausgeben, die *Granada Card*¹ verkaufen, drucken und diese den TouristInnen erklären, Kopien machen, E-Mails beantworten und vorher zusammengestellte Standardbriefe mit Informationen über die Stadt (Stadtplan, Broschüren, Informationen zu Museen, etc.) per Post verschicken.

Die tägliche Arbeitszeit lag zwischen fünf und sechs Stunden, dennoch musste man auch einige Male samstags eine 10-Stunden-Schicht (von 9.30 bis 19.30 Uhr oder von 10.00 bis 20.00 Uhr)

1

Die *Granada Card* ist ein Touristenpass, mit dem man verschiedene Sehenswürdigkeiten besuchen kann sowie eine begrenzte Zahl an Fahrten mit den öffentlichen Verkehrsmitteln hat.

arbeiten. Natürlich hatten wir auch Pausen, jedoch habe ich im Grunde nicht so ganz verstanden, warum man gerade samstags so lang am Stück arbeiten musste. Denn normalerweise wurden die Schichten geteilt: Es gab die Morgenschicht von 9.30 - 14.30 Uhr und die Nachmittagsschicht von 14.00 - 20.00 Uhr.

Am ersten Tag wurden mir und den anderen Anfängern (wir waren zu fünft) in einer kurzen Sitzung grob ein Überblick über die Arbeit im Büro vermittelt und ein ziemlich dicker Praktikantenleitfaden („*nuestra biblia*“) ausgehändigt, welchen wir bis zu unserem richtigen Arbeitsanfang 3 Tage später durchgelesen haben sollten. Dann wurde uns gesagt, dass wir ein *examen* zu schreiben hätten - welches zum Glück rein informativ war und nie kontrolliert wurde - sowie einen Tag Zeit hätten um die Kathedrale, die Königliche Kapelle und zwei Klöster zu besichtigen. Dafür wurde uns eine Bescheinigung vom Rathaus ausgestellt, damit wir keinen Eintritt zahlen mussten.

Am Anfang wurden wir zum Einarbeiten nur für die Nachmittagsschichten eingeteilt, da zu dieser Zeit weniger Gäste das Büro aufsuchen als morgens. Nach ein paar Tagen wurden wir ebenfalls für die Morgenschichten eingeteilt. Mit der Personalbearbeiterin konnte man immer reden, wenn einem eine Schicht ungelegen kam und man diese ändern wollte. Zum Beispiel war es möglich Schichten mit KollegInnen zu tauschen. Leider wurden die *turnos* immer erst eine halbe Woche vorher bekanntgegeben, so dass man nie längerfristige Pläne machen konnte, es sei denn, man hat sich im Vorhinein für ein bestimmtes Datum freigenommen. Außerdem musste man alle Urlaubstage nacharbeiten. Dies galt genauso für Krankheitstage, auch wenn man ein Attest hatte. Da das Tourismusbüro jeden Tag geöffnet hatte, musste man auch fast jede Woche am Wochenende arbeiten. Das gleiche galt für Feiertage.

Am Anfang habe ich mich von Informationen überflutet gefühlt und musste oft nachfragen und mir Hilfe holen, doch nach und nach habe ich festgestellt, dass der Großteil der BesucherInnen immer das Gleiche fragt. Nur ab und zu kamen sehr spezielle Fragen, bei denen ich meine KollegInnen oder die *responsables* um Rat fragen musste.

Da ich bei Beginn meines Praktikums ja schon ein halbes Jahr in Spanien war, habe ich fast mein ganzes Französisch vergessen. Da aber sehr viele der ausländischen Gäste in Granada aus Frankreich stammen, konnte und musste ich so auch mein Französisch wieder auffrischen. Ansonsten habe ich noch viel Englisch gesprochen. Deutsche kamen nur ab und zu ins Tourismusamt. Diese haben sich jedoch jedes Mal sehr gefreut, dass sie in ihrer eigenen Sprache reden und ich ihnen weiterhelfen konnte. Viele haben mich nach dem anfänglichen Kennenlernen und den ersten Fragen auch Privates gefragt: Wo ich herkäme und was ich studierte.

Mit jeder weiteren Woche war ich besser eingearbeitet und konnte die Fragen immer gezielter und detaillierter beantworten. Weiterhin habe ich auch mit jedem Gespräch meine Schüchternheit

ablegen können. Die Arbeit und die Gespräche haben mir sehr viel Spaß gemacht. Auch mit den *responsables* habe ich mich sehr gut verstanden, so dass ich jeden Morgen gerne ins Büro ging.

Nach circa zwei Monaten begann ich in einem kleinen Tourismusbüro in der *Alhambra* zu arbeiten. Dort beschränkte sich die tägliche Arbeit jedoch leider nur darauf, den TouristInnen zu erklären, wo die Toiletten waren und was die *Alhambra* überhaupt sei. Nur ganz selten wurde ich nach Informationen zur Stadt gefragt; auch habe ich nur noch sehr wenig Spanisch gesprochen, da dort im Gegensatz zum Hauptbüro hauptsächlich ausländische Gäste kamen, so dass ich schnell anfang die *oficina principal* zu vermissen. Allerdings war es im Büro der *Alhambra* sehr viel ruhiger und man hatte mehr Zeit für die einzelnen Fragen und Sorgen, wenn denn welche vorhanden waren.

Der Großteil der TouristInnen kamen aus Frankreich, so dass ich nach einigen Wochen wieder sicherer in meinem Französisch war.

Zu der Struktur in der *oficina principal* ist zu sagen, dass es immer ein bis zwei *responsables pro turno* gab, die in einem Hinterzimmer saßen und die administrative Hintergrundarbeit machten. Im Vorderraum, der den Gästen zugänglich ist, saßen die PraktikantInnen an den Tischen und halfen den Fragenden, gaben Material aus, etc... Fast keiner der PraktikantInnen wurde bezahlt. Dies wurden in der Regel nur die Festangestellten. Es scheint mir so, dass die Stadt Granada wohl kein Geld hat um sich genügend Arbeitskräfte zu leisten und daher immer wechselnde unbezahlte PraktikantInnen (keiner bleibt länger als vier bis sechs Monate) einstellt, die dieses Praktikum wiederum für ihre *carrera* brauchen. Somit war es leider unumgänglich, dass viele nur ungenügend Auskunft geben konnten, da man in der kurzen Zeit, die man dort arbeitet, natürlich nicht alles über eine Stadt lernen kann. Fast alle PraktikantInnen waren Studierende der Fachrichtung Übersetzung, der Rest kam aus dem Bereich Tourismus.

Etwas schade fand ich, wie schon gesagt, dass man keine festen Urlaubstage hatte, jeden Urlaubs- und Krankheitstag nacharbeiten musste und hin und wieder zehn Tage nacheinander arbeiten musste. Dennoch konnte es auch sein, dass man mal vier oder fünf Tage am Stück frei hatte und nach einem erholenden Kurzurlaub wieder voller Elan ins Büro zurückkam.

Die Arbeit in der *Oficina de Turismo de Granada* hat mir viel Spaß gemacht. Am Anfang war ich etwas nervös, da ich noch nie im Kundenverkehr gearbeitet hatte und auch generell eher ein Mensch bin, der nicht gern im Mittelpunkt steht. Auch war mein Spanisch zu Anfang des Praktikums immer noch nicht sehr gut, so dass mir etwas bange war, wenn ich mit den Einheimischen sprach. Doch mit jedem Gespräch wurde es besser und ich immer selbstsicherer und nach circa einem Monat gehörte auch das mehr als nur zur Routine. Dennoch kann ich selbst heute noch keine *gente mayor* verstehen, die einen sehr starken Dialekt sprechen.

Auch kam es öfter vor, dass Reisende portugiesisch oder japanisch mit mir sprachen und sich dann ärgerten, dass ich sie nicht verstand. Mit sehr einfachem Touristen-Englisch konnte ich aber auch diesem Typ Tourist weiterhelfen. Allerdings fand ich die Einstellung vieler Franzosen etwas lästig, da sie nicht mal versuchten auf Englisch (da sie es auch einfach nicht können) mit uns zu kommunizieren, sondern uns BeraterInnen direkt auf Französisch ansprachen. Da nur die wenigsten der MitarbeiterInnen im Büro Französisch sprechen konnten, waren viele der Franzosen enttäuscht, dass man ihnen nicht weiterhelfen konnte.

Manche Gäste waren etwas ruppig und unfreundlich, doch der Großteil war sehr nett. Viele haben sich überaus über unsere Hilfe gefreut und sich vielmals bedankt. So habe ich viele nette Reisende kennengelernt, mich mit ihnen ausgetauscht und ihnen hoffentlich die Reisetage in Granada mit meinen Tipps und Anregungen zur kulturellen Freizeitgestaltung etwas verschönert. Nicht selten gab man sich am Ende lächelnd die Hand und wünschte sich ein weiteres schönes Leben.

Fazit

Ich denke, niemand der einige Zeit lang in einem fremden Land gelebt, studiert und/oder gearbeitet hat, möchte diese Erfahrung jemals missen. Ich bin froh, dass ich den Entschluss ein Jahr ins Ausland zu gehen relativ spontan gefasst habe und mir im Vorfeld nicht allzu viele Gedanken gemacht habe. So konnte ich dem Ganzen recht unvoreingenommen und ohne Erwartungen entgegen gehen.

Ich muss aber dazu sagen, dass ich das Land Spanien schon vorher gut kannte, da ich mit Familie, Freunden und Schule oft nach Spanien in den Urlaub gefahren bin. Auch war ich einmal für einen Monat an einer Sprachschule, ebenfalls in Andalusien. Mir waren Land und Leute nicht fremd, allerdings auch nicht richtig bekannt. Im Ausland zu studieren bietet einem die Möglichkeit wirklich in der spanischen Gesellschaft zu leben. Das ist leichter gesagt als getan. Oftmals findet man unter den spanischen Studierenden keinen Anschluss und hat nur andere Erasmus-Freunde. Dennoch ist man aber kein einfacher Tourist mehr, sondern irgendetwas dazwischen. Man lebt inmitten der einheimischen Bevölkerung, hat aber weiterhin einen gewissen Beobachterstatus.

Hätte ich ein Jahr lang nur studiert und kein Praktikum absolviert, wäre ich für meinen Teil aus dieser Passivität nicht so wirklich herausgekommen. Aber dadurch, dass ich zusammen mit spanischen Einheimischen in einem spanischen Betrieb gearbeitet habe und diese nach einiger Zeit langsam zu Freunden wurden, und ich mit jedem Tag den spanischen Alltag und auch Arbeitsalltag

besser kennengelernt habe, konnte ich nach einer Weile wirklich von mir sagen, dass ich hier lebe, mich wohlfühle und gerne hier bin.

Ich empfehle daher unbedingt, das Studiensemester mit einem Praktikum zu kombinieren. Man lernt nicht nur besser seine spanischen Mitmenschen kennen, sondern man hat dadurch auch schon Arbeitserfahrung. Außerdem ist man am Ende immer ein bisschen stolz auf sich, dass man sich in einem (vorher, danach nicht mehr) fremden Land und in einem anderen Arbeitsklima mit einer anderen Sprache bewährt.

Im Grunde habe ich erst im Praktikum und somit in der zweiten Hälfte meines Aufenthaltes wirklich Spanisch sprechen gelernt, da ich im ersten halben Jahr fast ausschließlich Kontakt zu anderen Erasmusstudierenden hatte, viel Englisch gesprochen habe und weil man im Unterricht an der Universität eigentlich nur zuhört und kaum sprechen muss. Das erste halbe Jahr lang habe ich also mein passives Sprachverständnis und in der zweiten Hälfte mein aktives Sprachvermögen geschult.

Der Auslandsaufenthalt in Granada hat mir nicht nur geholfen meine sprachlichen und beruflichen Kompetenzen zu verbessern, sondern mich auch menschlich weitergebracht. Ich bin heute gelassener, neugieriger und offener. Ich habe viele internationale Freunde gefunden und Erfahrungen gemacht, die mir ein Leben lang weiterhelfen werden und an die ich mich bestimmt immer gern erinnern werde. Weiterhin nimmt die Idee meinen Master in Spanien zu machen langsam Gestalt an. Granada ist für mich eine zweite Heimat geworden und ich hoffe, dass ich bald zurückkehren kann!